

Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 12	Heft 1	2003
-------------	--------	------

Schwerpunktthema: Fragen der Bibelübersetzung

M. Tiwald: „... iam Ecclesiae Patres ... ad textus primigenios recursum magnopere commendabant“	3
P. Arzt-Grabner: Grenzfälle wörtlicher Übersetzung neutestamentlicher Texte	13
A. Siquans: Überlegungen zu einer frauengerechten Bibelübersetzung	19
R. Müller-Fieberg: Ein „Bibel-Skandal in Frankreich“?	47
J. M. Oesch: Ferdinand Dexinger (1937–2003) <i>in memoriam</i>	63
Rezension	67

Aleph-Omega-Verlag Salzburg
Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER
konrad.huber@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Ursula RAPP
ursula.rapp@aon.at

Franz-Heim-Gasse 3, A-6800 Feldkirch

Dr. Johannes SCHILLER
johannes.schiller@uni-graz.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Parkstraße 1/II, A-8010 Graz

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Peter ARZT-GRABNER
peter.arzt-grabner@sbg.ac.at

Institut für Alt- und Neutestamentliche Wissenschaft
Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg

Dr. Rita MÜLLER-FIEBERG
ritamf37@aol.com

Institut für Katholische Theologie
Karl-Glöckner-Straße 21H, D-35394 Gießen

Dr. Josef M. OESCH
josef.oesch@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Boris REPSCHINSKI
boris.repschinski@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Agnethe SIQUANS
agnethe.siquans@univie.ac.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Schottenring 21, A-1010 Wien

Dr. Markus TIWALD
markus.tiwald@univie.ac.at

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Schottenring 21, A-1010 Wien

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder
direkt an: Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg
(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.co.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:

Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstr. 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare
zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2003 Aleph-Omega-Verlag, Salzburg

Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

ÜBERLEGUNGEN ZU EINER FRAUEN-GERECHTEN BIBELÜBERSETZUNG

Agnethe Siquans, Wien

Abstract: The matter of a Bible translation, especially with regard to women, has increasingly been discussed in German-speaking countries during the last decade. The following article points out general considerations of the conditions and possibilities of such a project. Two Bible translations, which explicitly claim to use just language (concerning women), the „Gute Nachricht Bibel“ and the lectionary „Der Gottesdienst – Liturgische Texte in gerechter Sprache“, present different conceptions and various examples to be discussed.

1. Ein Übersetzungsbeispiel

Eine Bibelübersetzung, die frauenspezifische Fragen besonders berücksichtigt, wird nicht nur von forciert feministischen Theologinnen gefordert. Angesichts der herkömmlichen Übersetzungen, die zweifellos einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft mit einem entsprechenden Sprachgebrauch entstammen, muss über die Perspektive von Frauen nachgedacht werden. Wie das zu geschehen hat, darüber gehen allerdings die Meinungen auseinander.

Um die große Bandbreite an Möglichkeiten zu illustrieren, sollen zunächst verschiedene Übersetzungen des Vaterunsers nach Mt 6,9–13 nebeneinander gestellt werden.

Einheitsübersetzung (1980)

„Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde. Gib uns heute das Brot, das wir brauchen. Und erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldner erlassen haben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns vor dem Bösen.“

Die Bibel in heutigem Deutsch (1982)

„Unser Vater im Himmel! Bring alle Menschen dazu, dich zu ehren! Komm und richte deine Herrschaft auf! Was du willst, soll nicht nur im Himmel geschehen, sondern auch bei uns auf der Erde. Gib uns, was wir heute zum Leben brauchen. Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir jedem verzeihen, der uns Unrecht getan hat. Laß uns nicht in die Gefahr kommen, dir untreu zu werden, sondern schütze uns vor der Macht des Bösen.“

In der „Bibel in heutigem Deutsch“ hat sich die freie Übersetzung zum Nachteil der Frauen ausgewirkt. Schon allein die Wahl des Wortes „Herrschaft“ anstatt „Reich“, wie auch Luther übersetzt, kann nicht nur aus feministischer Sicht Bedenken auslösen.

Revidierte Fassung der „Gute Nachricht Bibel“ (1997)¹

„Unser Vater im Himmel! Mach deinen Namen groß in der Welt. Komm und richte deine Herrschaft auf. Verschaff deinem Willen Geltung, auf der Erde genauso wie im Himmel. Gib uns, was wir heute zum Leben brauchen. Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir allen vergeben haben, die an uns schuldig geworden sind. Laß uns nicht in die Gefahr kommen, dir untreu zu werden, sondern rette uns aus der Gewalt des Bösen.“

Die Gute Nachricht Bibel ist die Revision der oben genannten „Bibel in heutigem Deutsch“, auch unter dem Gesichtspunkt einer frauengerechteren Sprache. Die maskuline Formulierung „wie wir auch *jedem* verzeihen, *der* uns Unrecht getan hat“ wurde in eine Pluralformulierung geändert, die geschlechtlich indifferent ist. Der wertneutrale Ausdruck „Macht“ wurde durch den negativen Begriff „Gewalt“ ersetzt, der die Bedrohlichkeit des Bösen besser zum Ausdruck bringt.

Marlene Crüsemann bearbeitete Mt 1–11 für eine „gerechte Übersetzung“ in einem neuen Lektionar:²

„Gott, für uns wie Vater und Mutter im Himmel, dein heiliger Name werde wirksam unter uns. Dein gerechtes Regieren komme. Dein heilvoller Wille geschehe, wie schon im Himmel, so auch auf der Erde. Das Brot, das wir brauchen, gib uns heute. Erlass uns unsere Schulden, wie wir sie jetzt denen erlassen, die uns etwas schulden. Führe uns nicht in Zerreißproben, sondern löse uns von dem Bösen.“

Diese Übersetzung vermeidet alle rein männlichen Substantive und Pronomen in Bezug auf Gott und Menschen. Für βασιλεία wurde die Übersetzung „Regieren“ gewählt, die nicht die Konnotation von Gewalt ausweist.³

In dem Band „Die vergessenen Schwestern“, der sich mit einer Revision der „Bibel in heutigem Deutsch“ u.a. unter der Rücksicht einer frauengerechteren

¹ Gute Nachricht Bibel, Revidierte Fassung der „Bibel in heutigem Deutsch“, Stuttgart 1997.

² Erhard Domay/Hanne Köhler (Hg.), Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache, Bd. 4. Die Lesungen, Gütersloh 2001.

³ Allerdings geht damit auch die ausdrückliche Opposition des Königreiches Gottes zu den faktisch existierenden menschlichen Königreichen verloren.

Sprache befasst,⁴ zitiert Katharina Reiß (kritisch und ablehnend) eine Übertragung des Vaterunsers, die in einem Seminar zu „Feministischer Bibellektüre“ entstanden war:

„Mutterunsere / Heilige Mutter MATER-ia, / Du bist Himmel und Erde, / Feuer, Wasser, Luft und Geist, / die EINE mit vielen Namen, / Inanna, Ishtar, Lilith, Eva, Maria, / die ekstatische Verschmelzung von Göttin und Gott, / die alles gebiert ...“⁵

Man sollte in diesem Fall besser von einer Übertragung oder einer Explikation sprechen.

In der Nebeneinanderstellung dieser unterschiedlichen Texte mit sehr wohl unterschiedlichen Zielsetzungen sowie unterschiedlichen AdressatInnen wird klar, wo die Probleme liegen: Inwieweit steht uns im Deutschen überhaupt eine frauengerechte Sprache zur Verfügung? Wie weit kann eine frauengerechte Bibelübersetzung gehen – über den Ursprungstext hinaus? Wie wird eine Übersetzung dem Ursprungstext überhaupt gerecht? Für welchen Zweck ist sie gedacht? Soll sie wirklich in der jeweiligen Glaubensgemeinschaft z.B. in der Liturgie benutzt werden oder soll sie nur Defizite herkömmlicher Übersetzungen aufzeigen? Welcher AdressatInnenkreis ist angezielt? Eine wirklich frauengerechte Übersetzung weiß um den Zusammenhang von Sexismus und Rassismus sowie anderer Diskriminierungen. So wird eine solche Übersetzung nie nur eine „frauengerechte“, sondern eine „gerechte“ Übersetzung sein, die auch andere Gruppen nicht ausgrenzt.⁶

Diesen Fragen soll im Folgenden in einigen Anmerkungen nachgegangen werden. Zuletzt wird an Beispielen aus dem Lektionar „Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache“ konkret eine (gut gelungene) Möglichkeit diskutiert, Bibeltexte frauengerecht zu übersetzen. Auch die Revision der „Bibel in heutigem Deutsch“ bemühte sich, diesen Aspekt zu berücksichtigen. Das Ergebnis liegt in der „Gute Nachricht Bibel“ vor. Sie geht vorsichtiger vor. Beispiele aus dieser Übersetzung sollen neben die Texte aus dem Lektionar gestellt werden.

⁴ Siegfried Meurer (Hg.), Die vergessenen Schwestern. Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung, Stuttgart 1993.

⁵ Katharina Reiß, Frauengerechte Sprache?, in: Siegfried Meurer (Hg.), Die vergessenen Schwestern. Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung, Stuttgart 1993, 37–52: 44.

⁶ So auch das Konzept von Domay/Köhler, Gottesdienst (Anm. 2), wie es die Autorinnen und Autoren in der Einleitung ausdrücklich ansprechen.

2. Möglichkeiten und Grenzen einer „frauengerechten Bibelübersetzung“

2.1 Frauengerechte Sprache oder frauengerechter Sprachgebrauch?

Wenn von Sprache gesprochen wird, muss auch genau reflektiert werden, was damit überhaupt gemeint ist. Es stellt sich die Frage, ob eine Sprache überhaupt frauengerecht sein kann. Das Französische hat für verschiedene Aspekte auch unterschiedliche Ausdrücke: So meint *langue* die Sprache als abstraktes System. Die konkrete Äußerung, also der Sprachgebrauch, wird mit *parole* bezeichnet. Zwischen beiden ist sorgfältig zu unterscheiden. Katharina Reiß kommt in einem Referat im Zusammenhang mit Bemühungen um eine Revision der „Bibel in heutigem Deutsch“ zu dem Schluss, dass Sprache im Sinne von *langue* weder frauenfreundlich noch frauenfeindlich sein kann.⁷ Ganz offensichtlich gibt es aber frauenfreundlichen oder frauenfeindlichen Sprachgebrauch. Allerdings ist doch auch nach dem Ursprung und den Implikationen des Sprachsystems zu fragen. Auch im Sprachsystem spiegeln sich gesellschaftliche Ordnungen und Wertungen. Für Übersetzungen ist besonders zu beachten, dass unterschiedliche Sprachsysteme hier auch unterschiedlich vorgehen. Nicht in allen Sprachen sind die diskriminierenden Strukturen identisch und gleich stark. Hier kann eine Übersetzung durchaus auch eine Kritik des Sprachsystems implizieren⁸ und schöpferische Veränderungen initiieren. Das Problem eines frauengerechten Sprachgebrauchs stellt sich ebenfalls angesichts unterschiedlicher Sprachsysteme für jede Sprache, oder zumindest für jede Sprachfamilie, in unterschiedlicher Schärfe. Paul Ellingworth weist darauf hin, dass gerade die indogermanischen Sprachen keinen inklusiven Sprachgebrauch kennen.⁹ Die meisten anderen Sprachen (die Ellingworth berücksichtigt hat) kennen und verwenden normalerweise inklusive Formen. Ein weiteres Problem ist das grammatikalische Geschlecht von Substantiven, das von seinem Ursprung her nichts mit dem semantischen Geschlecht zu tun hat und auch nicht so verstanden werden darf.¹⁰ Dennoch steigt in einem hinsicht-

⁷ Vgl. Reiß, Sprache (Anm. 5) 40.

⁸ Z.B. können inklusive Formen der Ausgangssprache konsequent mit Explikationen übersetzt werden, die Frauen und Männer explizit nennen. Damit wird das Fehlen inklusiver Formen im Deutschen deutlich. Gleichzeitig wird eine Lösungsmöglichkeit für dieses Problem geboten.

⁹ Vgl. Paul Ellingworth, *The Scope of Inclusive Language. Structure and Usage*, in: Siegfried Meurer (Hg.), *Die vergessenen Schwestern. Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung*, Stuttgart 1993, 53–66.

¹⁰ Reiß, Sprache (Anm. 5) 39: „Bei Sachbezeichnungen leuchtet das unmittelbar ein: im Deutschen z.B. gibt es neben *die Butter* (regional verbreitet) auch *der Butter*, *der Käse* neben *die Käse* u.a.m.“

lich der sprachlichen Diskriminierung von Frauen bereits sensibilisierten Umfeld die Aufmerksamkeit auch dafür, wenn etwa *Mensch* grammatikalisch maskulinen Geschlechts ist und allgemeine Formulierungen in maskulinen Formen gebildet werden, z.B. „jemand, der“; „der eine, der andere“ etc.¹¹

Als Problemschwerpunkte auf grammatikalischem Gebiet zeigen sich demnach das grammatische Geschlecht und das Fehlen inklusiver Formen im Deutschen.

2.2 „Allen die Bibel, die sie brauchen“?

So formuliert Hildburg Wegener das neue Motto der Übersetzung der „Bibel in heutigem Deutsch“.¹² Es stellt sich tatsächlich die Frage: Für wen erstelle ich eine Schriftübersetzung? Was ist der Zweck einer Übersetzung? Wo soll sie eingesetzt werden? Eine Bibel, die vorwiegend zur privaten oder gemeinsamen Lektüre gedacht ist, wie eben die „Bibel in heutigem Deutsch“ bzw. ihre revidierte Fassung, die „Gute Nachricht Bibel“, kann anders arbeiten als eine Übersetzung, die auch in der Liturgie verwendet werden soll. In Ersterer können durchaus auch ausführlichere Anmerkungen die Übersetzung begleiten und erläutern.¹³ Eine Übersetzung, die für liturgische Verwendung bestimmt ist, muss hier anders vorgehen. Claudia Janssen ist allerdings der Ansicht, dass sich generell „eine Bibelübersetzung nicht vor die Alternative stellen lassen [sollte], ob sie für den wissenschaftlichen Gebrauch, die eigene Lektüre oder die Gemeindegarbeit gedacht ist. Ihre Aufgabe sollte es sein, die Texte so zum Sprechen zu bringen, dass sie sowohl wissenschaftlichen Ansprüchen genügen als auch allgemein verständlich sind.“¹⁴ Der Anspruch ist

¹¹ Auch der Ausdruck „man“ wird häufig von feministischer Seite beanstandet. Laut Auskunft des etymologischen Wörterbuches (Duden) leitet sich diese Form tatsächlich von dem Substantiv „Mann“ ab. Heidi Rosenstock, Was ist eigentlich gerecht an der gerechten Sprache? Zur Sprache in Gesellschaft und Kirche, in: Erhard Domay/Hanne Köhler (Hg.), Werkbuch gerechte Sprache in Gemeinde und Gottesdienst. Praxisentwürfe für Gemeindegarbeit und Gottesdienst, Gütersloh 2003, 85–104: 96, sieht die Problematik aber noch in einem weiteren Aspekt: „Das vorgeblich beliebige ‚man‘ ist nicht ärgerlich wegen seiner Herkunft vom Maskulinum, sondern wegen der Einladung, Täterin oder Täter zu verschweigen.“

¹² Hildburg Wegener, Allen die Bibel, die sie brauchen. Die Übersetzung der Bibel in heutigem Deutsch, kritisch gesichtet aus der Perspektive von Frauen, in: Siegfried Meurer (Hg.), Die vergessenen Schwestern. Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung, Stuttgart 1993, 13–36: 13. Ursprünglich lautete der Leitspruch der Bibelgesellschaft: „Jedem die Bibel, die er braucht“ (beachte die grammatikalisch maskuline Ausdrucksweise!).

¹³ Im Bibeltext wird mit Sternchen auf „Sacherklärungen“ im Anhang verwiesen.

¹⁴ Claudia Janssen, Richtige Übersetzung – gibt's die überhaupt? Zum Beispiel: Paulus, in: Erhard Domay/Hanne Köhler (Hg.), Werkbuch gerechte Sprache in Gemeinde und Gottesdienst. Praxisentwürfe für Gemeindegarbeit und Gottesdienst, Gütersloh 2003, 12–31: 14.

durchaus begrüßenswert. Dennoch bleibt die Tatsache, dass das Hören des Textes eine andere Situation darstellt als das Lesen.

Die katholische (und teilweise ökumenische) Einheitsübersetzung ist für den liturgischen Gebrauch (und den Schulunterricht) konzipiert. Sie muss unmittelbar verstanden werden können, wenn sie im Gottesdienst vorgelesen wird. Sie muss auch von allen verstanden werden, und wenn möglich, richtig.¹⁵ Das heißt aber auch, dass es hier grundsätzlich nicht verschiedene Texte für verschiedene Zielgruppen geben kann. Zumindest umfasst der Adressatenkreis prinzipiell alle Katholikinnen und Katholiken, eben die potenziellen Gottesdienstbesucher und -besucherinnen. Muss eine Bibelübersetzung, die für den liturgischen Gebrauch bestimmt ist, somit eine Bibel sein, „die alle brauchen können“, also alle verstehen können und sich darin auch wiederfinden?¹⁶ Das wird vielleicht nicht möglich sein.¹⁷ Zudem enthält die Bibel zweifellos auch Texte, die sich einem unmittelbaren Verständnis entziehen. Es ist aber sehr wohl möglich, bewusst Frauen und andere marginalisierte und diskriminierte Gruppen sichtbar zu machen, wo nicht-gerechte Übersetzungen sie übergehen. Eine solche Übersetzung kann dann auch das befreiende Potenzial der Gottesbotschaft der Bibel besser vermitteln. Diskriminierende, gewalttätige Texte, die es in der Bibel gibt, stellen eine bleibende Herausforderung für die Theologie und auch für die persönliche Glaubenspraxis dar. Sie hinterfragen unsere eigene Einstellung zu den diskriminierten Personen oder Gruppen,

¹⁵ Richtig verstehen meint in diesem Zusammenhang zu wissen, was der Autor oder die Autorin des Bibeltextes damit aussagen wollte. Die zeitliche und kulturelle Distanz muss also überbrückt werden. Die Übersetzung hat dabei eine wichtige Funktion, indem sie der im Kontext gemeinten Bedeutung nachspürt und diese in der Zielsprache (und -gesellschaft bzw. -kultur) adäquat wiedergibt. Die Aktualisierung und Beziehung des Textes auf die heutige und persönliche Situation kann nur auf dieser Basis erfolgen, will man dem Bibeltext gerecht werden. Die Übersetzung ist so selbst Teil einer aktualisierenden Interpretation.

Die Frage, wie sehr die Bibelübersetzungen *Kindern* gerecht werden und ob sie das überhaupt sollen, ist kaum noch bedacht worden. Die herkömmlichen speziellen Kinderbibeln, die meist eine Textauswahl treffen, weisen teilweise auch im Hinblick auf die angemessene Berücksichtigung von in der Bibel vorkommenden Frauen und auf die sprachliche Berücksichtigung von Frauen bzw. Mädchen auffällige Defizite auf.

¹⁶ Die Möglichkeit der Identifikation ist gerade bei religiösen Texten von erheblicher Bedeutung, wenn sie ihr verwandelndes Potenzial entfalten können sollen. Es bereitet Frauen tatsächlich Schwierigkeiten, sich in Formulierungen wie „Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt ...“ (Ps 1,1) oder „Gib deinem Knecht wieder Kraft, und hilf dem Sohn deiner Magd!“ (Ps 86,16: immerhin wird die Mutter genannt!) wiederzufinden. Die „Gute Nachricht Bibel“ hat hier Abhilfe geschaffen: „Wie glücklich ist ein Mensch, der sich nicht verführen lässt ...“ (Ps 1,1) bzw. „Gib mir deine Kraft und deine Hilfe! Ich gehöre dir doch mit Leib und Leben!“ (Ps 86,16). Das Lektionar „Der Gottesdienst“ enthält diese Texte nicht.

¹⁷ Das heißt aber wiederum nicht, dass man sich nicht nach Kräften darum bemühen müsste!

die persönliche und gesellschaftliche Haltung zum Problem der Gewalt. „Um deutlich zu machen, dass manche Vorstellungen in einem uns fremden (anti-) Kontext verwurzelt sind, kann eine Übersetzung diese Fremdheit sogar betonen. Auch eine Übersetzung in gerechte Sprache will den Texten nicht ihre Sperrigkeit nehmen, den Leserinnen und Lesern nicht die Aufgabe abnehmen, um ihr Verständnis zu ringen, sich unter Umständen auch von ihnen zu distanzieren.“¹⁸

2.3 Bemühungen im englischsprachigen Raum

Was im deutschsprachigen Raum erst in Angriff genommen wird (wenn überhaupt), gibt es bei englischsprachigen Bibelübersetzungen schon länger.¹⁹ Die *New Revised Standard Version* (1989) bemüht sich um eine „geschlechtsneutrale Sprache“, wie in der Einführung zur Bibelauslegung von Georg Fischer „Wege in die Bibel“ zu lesen ist.²⁰ Im Internet findet sich in der Auflistung der Verbesserungen der NRSV gegenüber der RSV folgende Formulierung: „making it clear where the original texts intend to include all humans male and female, and where they intend to refer only to the male or female.“²¹

1983 erschien *An Inclusive Language Lectionary* in den USA, dessen Bemühungen am weitesten gehen. Sowohl auf Menschen als auch auf Gott bezogene Begriffe sollten bewusst so übersetzt werden, dass sie der patriarchalischen Perspektive der biblischen Schriftsteller entgegenwirken.²² Aber auch eine Reihe anderer Übersetzungen nimmt zumindest den inklusiven Sprachgebrauch vieler biblischer Ausdrücke ernst und übersetzt entsprechend, etwa in Ps 1,1 anstatt „Wohl dem Mann ...“ (EÜ) mit „How blessed is anyone ...“ (New Jerusalem Bible). Das *Inclusive Language Lectionary* geht aber wesentlich weiter, wenn es z.B. für Gott als Vater „God the Father and Mother“ einsetzt, im Wechsel mit „God the Mother and Father“.²³

¹⁸ Janssen, Übersetzung (Anm. 14) 14.

¹⁹ Vgl. dazu Harold P. Scanlin, *Inclusive Language in Recent English Bible Translations*, in: Siegfried Meurer (Hg.), *Die vergessenen Schwestern. Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung*, Stuttgart 1993, 95–100.

²⁰ So wird sie in Georg Fischer, *Wege zur Bibel. Leitfaden zur Bibelauslegung*, Stuttgart 2000, 187, charakterisiert. Der Ausdruck „geschlechtsneutrale Sprache“ beleuchtet wiederum einen ganz anderen Aspekt als „frauengerecht“. „Frauengerechte“ Sprache stellt die Frauen bewusst heraus, während „geschlechtsneutral“ eher auf eine ausgeglichene Sprache hinweist, die weder Männer noch Frauen besonders hervorhebt.

²¹ www.nccusa.org/newbtu/aboutnrs.html.

²² Vgl. Scanlin, *Language* (Anm. 19) 95.

²³ Vgl. Scanlin, *Language* (Anm. 19) 96.

2.4 Herausforderungen und Grenzen von Übersetzungen

Bibelübersetzung bewegt sich zwischen zwei Polen: dem (hebräischen bzw. griechischen) Text und seiner Welt einerseits und den heutigen Leserinnen und Lesern in ihrer Welt andererseits. Wenn eine Übersetzung stärker rezeptionsorientiert arbeitet, kann sie möglicherweise die Texte als Produkte einer patriarchalen Gesellschaft und eines entsprechenden Sprachgebrauchs deutlicher offenlegen. Sie kann gleichzeitig aber auch verhindern, dass androzentrische und andere diskriminierende Leseweisen von den ÜbersetzerInnen eingetragen werden, wo sie im Ursprungstext nicht vorhanden sind. Eine solche Übersetzung verdeutlicht daher die den Texten einerseits, aber auch der Einstellung der RezipientInnen andererseits innewohnende Problematik von Androzentrismus, Rassismus und Gewalt gegenüber Randgruppen. Sie entfernt sich dabei nicht unangemessen vom Ursprungstext, sondern wird diesem unter Umständen sogar besser gerecht. Sie kann ihn auf diese Weise aber auch als kanonischen Text heutiger Glaubensgemeinschaften für diese neu zugänglich machen.²⁴

Die Sprache an sich zu ändern, ist, wie Katharina Reiß meint, nicht (oder nur in Ausnahmefällen) Aufgabe von Übersetzungen.²⁵ Allerdings muss sie dort, wo sich gesellschaftlich bereits Änderungen im Sprachgebrauch durchgesetzt oder zumindest angezeigt haben, diese auch berücksichtigen. Ein Beispiel dafür ist die von der Kommission zur frauengerechten Revision der „Bibel in heutigem Deutsch“ geforderte Bezugnahme auf das Wort „Mädchen“ mit dem Pronomen „sie“ anstatt „es“.²⁶ Diese grammatikalisch an sich falsche Option ist im heutigen Sprachgebrauch durchaus gebräuchlich und kann daher auch in einer Übersetzung angewendet werden.²⁷ Dennoch kann es m.E. auch angebracht sein, gewisse Änderungen im Sprachgebrauch herauszufordern.²⁸

Unbedingt nötig wäre es aber auch, bei der Übersetzung stets die neuesten (gesicherten) Erkenntnisse der Bibelwissenschaften zu berücksichtigen, die

²⁴ Übersetzung ist immer auch (in einem gewissen Rahmen) aktualisierende Interpretation, die schon den biblischen Schriften selbst inhärent ist. Ohne eine solche bleiben kanonische Texte nicht lebendig und haben nichts mehr zu sagen. Die Übersetzung ist ein erster Ort solcher Aktualisierung.

²⁵ Vgl. Reiß, Sprache (Anm. 5) 38.

²⁶ Vgl. Reiß, Sprache (Anm. 5) 47. Das gilt nur für einen neuen Satz, das Relativpronomen muss „das“ bleiben.

²⁷ Vgl. Reiß, Sprache (Anm. 5) 47.

²⁸ Die Ersetzung des Begriffs „Erzväter“ (in der Überschrift der Einheitsübersetzung vor Gen 11,10) durch den von Irntraud Fischer geprägten Begriff „Erzeltern“ könnte beispielsweise den allgemeinen Sprachgebrauch diesbezüglich verändern. Insofern die (Zwischen-)Überschriften Interpretation der einzelnen Textabschnitte darstellen, sind sie ein nicht zu unterschätzender Teil der Bibelübersetzungen.

sich durchaus auch zugunsten einer frauengerechteren Sprache auswirken können.

Zwei Vorgaben setzen den Möglichkeiten der Übersetzung Grenzen: der Text in seiner Ursprungssprache, der zweifellos in einer patriarchalisch bestimmten Gesellschaft entstanden ist, auf der einen Seite, und die deutsche Sprache auf der anderen Seite, die wiederum von bestimmten gesellschaftlichen Gegebenheiten geformt ist. Dabei ist wiederum zwischen Sprache als System und dem Sprachgebrauch zu unterscheiden. Letzterer verändert sich im lexikalischen Bereich zumindest verhältnismäßig rasch²⁹ und kann auch gezielt verändert werden, wenn diese Veränderung der grundsätzlichen gesellschaftlichen Entwicklung bzw. zumindest einer Bereitschaft oder Tendenz dahingehend entspricht. Das Sprachsystem verändert sich langsam und seine Implikationen liegen auch nicht so offen zu Tage wie im Sprachgebrauch. Paul Ellingworth merkt nach einer kritischen Erörterung von Beispielen frauengerechten Sprachgebrauchs in Übersetzungen an: „Feminist pressure is likely to do more good than harm to Bible translations, both by underlining the urgent need for more qualified woman translators, and also by increasing male sensitivity to an important dimension of the text.“³⁰ Gerade diese Funktion kann es angebracht erscheinen lassen, im Bereich der Sprache kreativ zu sein, wie es einige der untenstehenden Textbeispiele vor Augen führen. Ihre Herausforderung, ihre ungewöhnliche Ausdrucksweise schafft erst Aufmerksamkeit für bestimmte Probleme des Bibeltextes in Bezug auf die Geschlechter. Letztlich ist aber das Ziel eine Übersetzung, die (nicht nur) Frauen angemessen berücksichtigt. Dabei muss aber immer im Blick bleiben, dass jede Übersetzung eine Übersetzung für einen bestimmten zeitlichen und gesellschaftlichen Kontext darstellt. „Übersetzen ist ein Prozess, der nicht abzuschließen ist.“³¹ Bibelübersetzung ist Aktualisierung, Auslegung der Schrift, die eine bleibende Aufgabe darstellt, wenn die Bibel ein lebendiges Buch für die je unterschiedlich in Geschichte und Gesellschaft verortete Glaubensgemeinschaft sein soll.

²⁹ Reiß, Sprache (Anm. 5) 40f., weist darauf hin, dass etwa Berufsbezeichnungen mit Feminineendungen in bestimmten Bereichen früher nicht existierten, weil die Berufe von Frauen nicht ausgeübt wurden, etwa *Technikerin* oder *Professorin*. Heute sind diese Wörter durchaus gebräuchlich. Die grammatikalische Komponente einer Sprache ändert sich weniger rasch (47).

³⁰ Ellingworth, Scope (Anm. 9) 64.

³¹ Domay/Köhler, Werkbuch (Anm. 11) 8f.

2.5 Der praktische und ästhetische Aspekt

Auch diese Seite sollte nicht unberücksichtigt bleiben: Die Texte müssen auch beim Hören verstehbar sein und durch ihre Ausgewogenheit eine positive Wirkung erzielen. Die Frage ist, wie weit das Anliegen frauengerechter Formulierungen etwa umständliche Explikationen von Kollektivbegriffen rechtfertigt, die dann das Verständnis beim Hören der Lesung erschweren. Vorsicht ist jedenfalls angebracht.

3. Zwei deutsche Bibelübersetzungen unter Beachtung frauengerechten Sprachgebrauchs im Vergleich

3.1 „Liturgische Texte in gerechter Sprache“

Das ist der Anspruch eines Lektionars, das für die praktische Verwendung im Gottesdienst erstellt wurde. Die Lesungen wurden neu übersetzt und in wenigen Fällen auch durch andere Texte ersetzt. Ziel war eine „gerechte Übersetzung“, wobei darunter verstanden wurde, „Marginalisierten und klein oder unsichtbar Gemachten zu ihrem Recht zu verhelfen. Die Übersetzung soll insbesondere die in den Texten genannten oder mitgemeinten Frauen sichtbar und Frauen als heute angesprochen erkennbar machen sowie dem gegenwärtigen Gespräch mit Jüdinnen und Juden gerecht werden.“³² Dieser Aspekt ist unbedingt zu beachten: Wenn Gerechtigkeit für Frauen in den Blick genommen werden soll, dürfen andere Gruppen ebenso wenig ausgenommen werden.

Zunächst soll auf die Entscheidungen bezüglich der Übersetzung der Gottesbezeichnungen und -titel eingegangen werden. Das Tetragramm wurde mit  umschrieben. Dabei bleibt das Problem bestehen, dass *adonaj* „Herr“ heißt, was ja eigentlich vermieden werden sollte. Sinnvoller wäre es m.E. *adonaj* im Druck durch das Tetragramm zu ersetzen, natürlich mit entsprechender Leseanweisung, die ja auch bei der diskutierten Variante notwendig ist. Hier stellt sich dann die Frage nach der Übersetzung der Verbindung *JHWH elohim*, was aber analog für *JHWH adonaj* gilt. *Adonaj* wird zwar ausschließlich von Gott gebraucht und kann nicht als Anrede eines Mannes gebraucht werden, allerdings ist diese Unterscheidung in unserem Sprachgebrauch nicht geläufig und für heutiges Verständnis liegt die Konnotation „Mann“ sehr nahe. Ulrike Hofmann plädiert ebenfalls für die Bezeichnung „Gott“: „Ich persönlich bevorzuge, das Tetragramm mit GOTT zu übersetzen.“

³² Domay/Köhler, Gottesdienst (Anm. 2) 10. Aus diesem Projekt entwickelte sich ein Unternehmen, die gesamte Bibel in gerechte Sprache zu übersetzen, dessen Ergebnis 2006 vorliegen soll (vgl. Domay/Köhler, Werkbuch [Anm. 11] 8).

Ich gehe davon aus, dass dieser Name den meisten Menschen in unserem Sprachraum gebräuchlich und leicht zugänglich ist. Es vermeidet die maskuline Bezeichnung. GOTT als Gottesname lässt eine Vielzahl von anderen Gottesbenennungen und Gottesbildern zu. Dies entspricht für mich am ehesten der Bedeutung des Tetragramms und dem biblischen Zeugnis von Gott.³³ *Kyrios* wurde mit „Gott“ wiedergegeben. Das hebräische *'adon* heißt Herr und wird auch so übersetzt. Wenn *'adonaj* in Verbindung mit *JHWH* auftritt, wurde versucht individuelle Lösungen zu finden, wie „Gott über alles“ oder „mein Gott“. Diese Formulierungen sind Übertragungen, die bestimmte Konnotationen des hebräischen Ausdrucks betonen.³⁴ Auch bei diesem Projekt wird die Entstehungssituation der Texte berücksichtigt: „Die Tatsache, dass die Texte hierarchisch geprägt sind, soll nicht ‚wegübersetzt‘ werden.“³⁵

Bei anderen Gottesbezeichnungen³⁶ wurde nach Lösungen gerungen, die aber nicht einheitlich geregelt wurden. Ausgangspunkt des Problems der Übersetzung von Gott „Vater“ ist die reale, nicht immer positive Erfahrung mit menschlichen Vätern, die oft in die Gottesvorstellung eingetragen wird. Hier gab es unterschiedliche Übersetzungslösungen, z.B. in Kol 1,12 „dankt Gott, wie einer Mutter oder wie einem Vater“. Manchmal wurde „Vater“ auch als „Ursprung“, „Urgrund“ oder „Quelle“ wiedergegeben.

Der Geist Gottes wurde als „göttliche Gegenwart“, „göttliche Geisteskraft“ oder „Geistkraft“ wiedergegeben.³⁷

Ebenso wollten sich nicht alle Übersetzerinnen und Übersetzer dafür entscheiden, „Sohn“/„Menschensohn“ mit „Kind“/„Menschenkind“ zu übersetzen. Häufig wurde eingewandt, dass „Kind“ im Deutschen keine Erwachsenen meine.³⁸ So wurde in Röm 8,15–17 mit „Familie Gottes“ und „Gemeinschaft Gottes“ übersetzt.³⁹

³³ Ulrike Hofmann, Gott, meine Geliebte? Herr der Heerscharen? Liebe? Gottesbild und gerechte Sprache, in: Erhard Domay/Hanne Köhler (Hg.), Werkbuch gerechte Sprache in Gemeinde und Gottesdienst. Praxisentwürfe für Gemeindegarbeit und Gottesdienst, Gütersloh 2003, 61–84: 73.

³⁴ Vgl. Domay/Köhler, Gottesdienst (Anm. 2) 13.

³⁵ Domay/Köhler, Gottesdienst (Anm. 2) 14.

³⁶ Zu den Überlegungen der Übersetzerinnen des Johannesevangeliums zu den Begriffen „Vater“, „Herr“ und „Herrlichkeit“ sowie den „Juden“ siehe Judith Hartenstein/Silke Peterson, Zur Übersetzung von Texten aus dem Johannesevangelium in ‚gerechte Sprache‘. Anmerkungen zu einem schwierigen Projekt, in: Susan K. Roll (ed.), Women, Ritual and Liturgy (Yearbook of the European Society of Women in Theological Research 9), Leuven 2001, 163–177.

³⁷ Vgl. Domay/Köhler, Gottesdienst (Anm. 2) 17.

³⁸ Vgl. Domay/Köhler, Gottesdienst (Anm. 2) 15.

³⁹ Die ganze Stelle lautet: „Die *Geistkraft*, die ihr empfangen habt, ist nicht der Geist der Sklaverei, so dass ihr weiterhin in Angst leben müsstet. Ihr habt die Geistkraft empfangen, die

Doch bei dem Versuch, Frauen und andere Randgruppen sichtbar zu machen, muss jeder Einzelfall erwogen werden. Nicht immer sind mit den Jüngern auch Jüngerinnen und mit den Brüdern auch Schwestern gemeint. Monika Fander kommt zu dem Schluss, „daß die Probleme einer inklusiven Übersetzung bei weitem nicht rein sprachlicher oder linguistischer Art sind, sondern oft detaillierte Untersuchungen in der Sache voraussetzen.“⁴⁰

3.2 Die „Gute Nachricht Bibel“

Die Revision der „Bibel in heutigem Deutsch“ in der „Gute Nachricht Bibel“ (1997) wollte bewusst auf einen frauengerechten Sprachgebrauch achten. „Nicht zuletzt ist es ein Anliegen der neubearbeiteten ‚Guten Nachricht‘, eine Sprachform zu finden, die Frauen nicht diskriminiert oder ausgrenzt. Dabei geht es nicht um die kurzsichtige Anpassung an einen Modetrend, sondern um einen Akt der Gerechtigkeit. Daß die Bibel aus einer patriarchalisch bestimmten Welt kommt, ist eine Tatsache, die sich in Sprache und Inhalt vielfältig niederschlägt. Die Übersetzung darf und will dies in keiner Weise vertuschen. Aber daneben gibt es den oft verkannten Anteil von Frauen an Werden und Geschichte des Volkes Israel, und es gibt unübersehbare Impulse zu einer Neuorientierung im Sinne der Gleichwertigkeit von Mann und Frau im Kreis der Menschen, die sich Jesus anschlossen, sowie in den frühen christlichen Gemeinden. Diese Impulse sind durch männerzentrierte Auslegungs- und Übersetzungstraditionen verschüttet worden ...“⁴¹.

Kurz wird auch das Konzept angesprochen, das sich von demjenigen des oben besprochenen Lektionars wesentlich unterscheidet. „Es werden Anstöße aus dem Weg geräumt wie das gedankenlos viel zu häufig gebrauchte Wörtlein ‚man‘; es wird aber zugleich darauf bestanden, daß der nach der grammatischen Form ‚männliche‘ Plural für Personengruppen (Griechen, Juden usw.) nach allgemeinem deutschem Sprachgebrauch Frauen prinzipiell einschließt

euch zur *Familie Gottes* macht, die Geistkraft, durch die wir zu Gott um Hilfe schreien können: ‚Du, *Ursprung allen Lebens*, sei unser Schutz!‘ So bezeugt die Heilige Geistkraft es selbst zusammen mit unserem Geist, dass wir zur *Gemeinschaft Gottes* gehören. Wenn wir zur *Familie Gottes* gehören, dann bekommen wir auch einen Anteil an dem, was ihr gehört. Wenn wir einen Anteil am Reichtum Gottes bekommen, verbindet uns das auch mit dem Messias, wenn wir sein Schicksal teilen und zusammen mit ihm von Gottes Gegenwart erfüllt werden.“ (Röm 8,15–17; Übersetzung: Claudia Janssen); Domay/Köhler, Gottesdienst (Anm. 2) 582.

⁴⁰ Monika Fander, Probleme einer inklusiven Übersetzung, in: Siegfried Meurer (Hg.), Die vergessenen Schwestern. Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung, Stuttgart 1993, 67–94: 83. An anderer Stelle verweist sie dazu auf die Arbeiten von Luise Schottroff.

⁴¹ Gute Nachricht Bibel (Anm. 1) 346 (Nachwort).

und nicht der disjunktiven Ausfaltung (in ‚Griechen und Griechinnen‘ usw.) bedarf.“⁴² Die Gottesbezeichnungen standen nicht in Diskussion. „JHWH“ wird weiterhin mit „Herr“ übersetzt, zur besseren Kenntlichkeit in Kapitalchen gedruckt. Auch Bezeichnungen wie „Vater“ bleiben bestehen.

3.3 Übersetzungsbeispiele im Vergleich

Im Folgenden sollen Beispiele aus den beiden genannten deutschen Bibelübersetzungen einander gegenübergestellt werden. Dabei zeigen sich deutlich die Unterschiede zwischen den beiden Konzepten: dem sozusagen gemäßigten in der „Gute Nachricht Bibel“ und dem eher herausfordernden in dem Lektionar „Der Gottesdienst“.

3.3.1 Die Buchtitel

Im Lektionar werden auch in den Titeln der biblischen Bücher die Frauen herausgehoben. So finden sich darin das „Buch der Richterinnen und Richter“, das 1. und 2. „Buch der Königinnen und Könige“, die „Geschichte der Apostelinnen und Apostel“ und der „Brief an die Hebräerinnen und Hebräer“. Die Adressaten und Adressatinnen der Paulusbriefe sind nicht mehr einfach die Römer, Galater, Philipper etc., sondern „die Gemeinde in Rom, in Galatien, in Philippi“ etc. Sachlich und aus einer feministischen exegetischen Option heraus ist die Differenzierung angemessen.⁴³

Die Frage der Buchtitel wird in der „Gute Nachricht Bibel“ nicht aufgeworfen. Nach der oben zitierten Position der Übersetzer und Übersetzerinnen schließen Pluralformen auch Frauen ein.

3.3.2 Die Gottesbezeichnungen im Alten Testament

Die „Gute Nachricht Bibel“ bleibt bei der Wiedergabe des JHWH-Namens mit „Herr“. Sie stellt die Frage nach frauengerechtem Sprachgebrauch für Gottes-titel und -bezeichnungen generell nicht.

Das Lektionar hat dafür eine originelle Lösung gefunden, die folgendes Beispiel illustriert:

⁴² Gute Nachricht Bibel (Anm. 1) 346 (Nachwort).

⁴³ Man könnte höchstens fragen, ob man nicht zumindest bei den Richtern, Königen und Aposteln die männlichen Formen vor die weiblichen setzen sollte, um den realen Verhältnissen in der Anzahl und historischen Bedeutung gerecht zu werden und auf die faktisch untergeordnete Rolle von Frauen in diesen Bereichen hinzuweisen. Dazu ist zu beachten: „Sprache vollzieht sich in Zeit, das heißt, die zuerst genannte Person ist wichtiger als die an zweiter Stelle genannte. ... Um Frauen über die Sprache mehr zur Geltung zu bringen, kann die Reihenfolge abwechselnd verändert werden.“ Rosenstock, Sprache (Anm. 11) 94.

Das 1. Buch der Königinnen und Könige 8,22–24

²² Und Salomo trat vor den Altar ^{adonaj} ^{gottes} in Gegenwart der ganzen Versammlung Israels und breitete seine Hände zum Himmel. ²³ Und er sagte: „^{adonaj} ^{gott}, Gott Israels, es ist keine Gottheit wie du im Himmel droben und auf der Erde drunten. Du wahrst den Bund und die Güte deinen Knechten und Mägden, die vor dir wandeln mit ganzem Herzen, ²⁴ du hast deinem Knecht David, meinem Vater, gehalten, was du zu ihm gesagt hattest. Mit deinem Mund redetest du und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie jetzt am Tag ist.“

Dieser Text zeigt die Wiedergabe des Tetragramms JHWH, wobei entweder *adonaj* oder *gott* gelesen werden soll. „Gottheit“ wurde anstelle des üblichen „Gott“ (hebr. אֱלֹהִים) eingesetzt. Die Mägde wurden sachgerecht den Knechten hinzugefügt und so sichtbar gemacht.

3.3.3 Bezeichnungen für Kollektive

Die Probleme einer ausreichenden Beachtung von Frauen stellen sich in diesem Teilbereich auf mehreren Ebenen. Zunächst sind Kollektivbegriffe wie „die Juden“, „die Pharisäer“ etc. im Deutschen vom grammatikalischen Geschlecht her immer maskulin. Das schließt aber Frauen keineswegs aus. Daher hat sich auch die „Gute Nachricht Bibel“ entschlossen, diese Formen beizubehalten. Will man allerdings betont auf den Einschluss der Frauen hinweisen,⁴⁴ müssen diese explizit genannt werden, also „die Jüdinnen und Juden“, „die Pharisäerinnen und Pharisäer“, wobei sich noch einmal die Frage nach der Reihenfolge stellt: Ladies first? Entsprechend der historischen Zahlenverhältnisse doch die männliche Form zuerst oder vielleicht abwechselnd? Das Lektionar nennt die weiblichen Begriffe ausdrücklich und stellt sie meist an die erste Stelle. Hierzu einige Beispiele:

Lev 16,21: ... *Israelitinnen und Israeliten* ...

Jer 23,16: So hat ^{adonaj} ^{gott} der Himmelmächte gesprochen: „Hört nicht auf die Worte der *Prophetinnen und Propheten*, die euch prophezeien ...“

Joh 6,66: Daraufhin zogen sich viele von Jesu *Jüngerinnen und Jüngern* zurück und wanderten nicht mehr mit ihm.

Mt 22,23: An jenem Tag kamen zu Jesus *Sadduzäer und Sadduzäerinnen*, die ja sagen, es gebe keine Auferstehung.

Eph 14,11: Christus selbst setzte die einen als *Apostelinnen und Apostel* ein, die anderen als *Prophetinnen und Propheten*, wieder andere als *Evangelistinnen und Evangelisten*, als *Hirtinnen und Hirten*, als *Lehrerinnen und Lehrer*.

⁴⁴ Ich halte das angesichts eines in der Praxis oft feststellbaren mangelnden Problembewusstseins bei den Gläubigen durchaus für nötig.

Mt 24,1.11: Als Jesus aus dem Tempel kam und weiterging, traten seine *Jüngerinnen und Jünger* hinzu, um ihn auf die Gebäude des Tempels hinzuweisen. ... Und viele *falsche Propheten und falsche Prophetinnen* werden aufstehen und werden viele in die Irre führen.

2Kor 5,19: ... *Heidinnen und Heiden* ...

Mk 2,18–20: Die *Jüngerinnen und Jünger* des Johannes, die *Pharisäerinnen und Pharisäer* fasteten. Sie kamen und fragten Jesus: „Warum fasten die *pharisäischen Jüngerinnen und Jünger und die des Johannes*, aber die deinen nicht?“

Lk 13,15–17: Jesus erwiderte ihm: „Ihr *Heuchlerinnen und Heuchler*! Bindet nicht jeder und jede von euch den eigenen Ochs oder Esel vom Futterplatz los und führt das Tier zur Tränke? Sollte dann nicht diese Frau, die Tochter Abrahams (*und Saras*) ist, die der Satan achtzehn Jahre gefesselt hielt, von dieser Fessel am Sabbat befreit werden?“ Diese Worte beschämten all diejenigen, die gegen Jesus gewesen waren.

Gerade in den letzten Beispieltexten wird deutlich, dass die explizite Ergänzung durch die femininen Formen den Frauen auch negative Rollen zuschreibt, wo sonst meist nur Männer assoziiert werden. Insofern die Verwendung weiblicher und männlicher Formen das Bewusstsein für die Existenz von Frauen in den diversen Gruppen schärft, übt sie eine positive Funktion aus. Die Frauen mögen zwar in den Kollektivbegriffen mitgemeint sein, sind aber im Bewusstsein der Hörerinnen und Hörer der Bibeltexte nur allzuoft nicht vorhanden.

Ein weiteres Problemfeld ist die Verwendung der maskulinen Form allgemein für eine Person: „derjenige, der ...“, „jeder“, „der eine – der andere“ etc. Hier ist es oft – nicht immer – möglich und relativ einfach, die (nach grammatikalischem Geschlecht indifferente) Pluralform einzusetzen.

Der Brief an die Gemeinde in Rom 13,8–12

Seid niemandem etwas schuldig, außer einander zu lieben. Denn wer *die anderen* liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das: „Nicht sollst du eine Ehe brechen; nicht sollst du töten; nicht sollst du stehlen; nicht sollst du aus sein auf die Frau deines Nächsten“ und was es sonst noch an anderen Geboten gibt, wird in diesem einen Wort zusammengefasst: „Du wirst *deine Nächsten* lieben wie dich selbst.“ Die Liebe tut *den Nächsten* nichts Böses, darum ist die Liebe nun Inhalt des Gesetzes.

Die „Gute Nachricht Bibel“ spricht hier von „dem Mitmenschen“.⁴⁵ Es zeigt sich, dass den Übersetzern und Übersetzerinnen das Problem durchaus bewusst war. An anderen Stellen finden sich ähnliche Lösungen, etwa Ps 1

⁴⁵ Die Einheitsübersetzung schreibt entsprechend dem Griechischen: „wer den anderen liebt ...“.

(„Wie glücklich ist ein Mensch ...“⁴⁶). Die „Gute Nachricht Bibel“ bleibt aber ihrem Konzept gemäß bei den maskulinen Formen.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn werden im Lektionar teilweise die maskulinen Ausdrücke durch feminine ersetzt, vermutlich um die männliche Dominanz etwas abzuschwächen. Dennoch geht es um zwei Söhne. Natürlich wird dabei ein gewisser Verfremdungseffekt erzielt, der die Aufmerksamkeit erhöht, allerdings sollten Aussagen beibehalten werden, wo es eindeutig um konkrete männliche Menschen geht.

Lk 15,11–32: Jesus aber erzählte ihnen folgendes Gleichnis: Und er sprach: „Ein *Mensch* hatte zwei *Kinder*. Und *das Jüngere* sagte zu seinem Vater: ‚Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht.‘ Da teilte er das Vermögen unter ihnen auf. Und nach wenigen Tagen packte *der jüngere Sohn* alles zusammen und ging fort in ein fernes Land, und dort verschleuderte er sein Erbteil und lebte ausschweifend ...“

In verschiedenen Fällen können tatsächlich geschlechtsneutrale Begriffe für Kollektive gefunden werden, wie in den folgenden, wiederum sehr unterschiedlichen Beispielen.

Jak 5,7–8: Liebe *Geschwister*, seid geduldig, bis Gott kommt! Seht doch, wie die *Bauersleute* auf die kostbare Frucht der Erde warten, indem sie Geduld mit der Erde haben, bis das Land den frühen und den späten Regen empfängt. So seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen, denn das Kommen Gottes ist nahe!

2Kor 5,14b: „Wenn *eine Person* für alle gestorben ist ...“

Hier wird anstelle eines grammatikalisch maskulinen Begriffs (EÜ: „einer“, ebenso „Gute Nachricht Bibel“) ein femininer eingesetzt. Der Sinn wird dadurch nicht verändert, aber der enge Bezug zu (dem menschlich männlichen) Jesus verwischt.

Mt 25,14: „Das Reich der Himmel wird sein wie eine *Person*, die bei ihrer Abreise die eigenen *Sklavinnen und Sklaven* rief und ihnen ihren Besitz übergab.“

Hier ist eindeutig von einem Mann die Rede, allerdings wird der Sinn des Gleichnisses durch die abweichende Übersetzung nicht verändert.

Eine weitere Möglichkeit stellt die Explizierung in „Mann und Frau“ dar: Gal 2,16: „Weil wir aber wissen, dass *Frau und Mann* nicht durch Taten, die das Gesetz vorschreibt, gerecht werden“ oder Mk 14,9 bei der Salbung in

⁴⁶ EÜ: „Wohl dem Mann, der ...“ (entsprechend MT).

Betanien: „... zu ihrem Gedächtnis werden *Frauen, Männer und Kinder* davon sprechen ...“.⁴⁷

Mt 5,43–48: Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: „Liebe *deine Nächste und deinen Nächsten*“, und du hasst *die Feindlichen*. Ich lege euch das jetzt so aus: Liebt eure *Feinde und Feindinnen* und bittet für die, die euch verfolgen. So werdet ihr *Töchter und Söhne* Gottes, eures *Vaters wie eurer Mutter* im Himmel, weil sie ihre Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr davon? Tun das nicht auch die *Leute, die den Zoll kassieren*? Und wenn ihr allein eure *Schwestern und Brüder* grüßt, was tut ihr Großartiges? Machen nicht die *Menschen aus den Völkern* dasselbe? Seid nun vollkommen, wie Gott im Himmel vollkommen ist.

Die „Gute Nachricht Bibel“ belässt zwar die Kollektivbegriffe, ersetzt aber „Söhne eures Vaters“ durch „Kinder eures Vaters“ sowie „Zöllner“ durch „Betrüger“ und „Heiden“ durch „die Gott nicht kennen“.

Entscheidend ist hier wie auch bei einigen der folgenden Problemfelder eine differenzierte Betrachtung und profunde historische Kenntnis. Nicht immer sind in maskulinen Formen Frauen „mitgemeint“. Entscheidend sind der Kontext und, was gewisse Gruppen angeht (wie etwa Pharisäer, Sadduzäer), auch die entsprechenden geschichtlichen Hintergründe. Grundsätzlich sind solche Explikationen aber förderlich sowohl für das historische Verständnis als auch für die persönliche Identifikationsmöglichkeit.

3.3.4 Die Söhne

Mit den „Söhnen“ sind in vielen Fällen männliche und weibliche Nachkommen gemeint. Der Übersetzung stehen verschiedene Möglichkeiten der Umsetzung zur Verfügung, entweder durch einen geschlechtsneutralen Kollektivbegriff oder durch Explikation in „Söhne und Töchter“ (oder umgekehrt).

Ex 1,6–7: Und Josef starb, auch alle seine Brüder und jene ganze Generation. Die *Nachkommen* Israels waren fruchtbar, so wimmelte es von ihnen, zahlreich wurden sie und stark – mehr und mehr. Und das Land füllt sich mit ihnen.

Ähnlich die „Gute Nachricht Bibel“: „... ihre Nachkommen, die Israeliten ...“.⁴⁸

Ex 14,1: Und ^{edonnj}_{gott} redete zu Mose so: „Rede zu den *Söhnen und Töchtern* Israels, dass sie umkehren ...“

Die „Gute Nachricht Bibel“ und die Einheitsübersetzung sprechen von den „Israeliten“ (hebr. *יִשְׂרָאֵל בְּנֵי*).

⁴⁷ EÜ (entsprechend Nestle-Aland): „wird man sich an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat.“

⁴⁸ EÜ: „die Söhne Israels“.

In Hos 11 wird Israel als „Sohn“ Gottes angesprochen. Auch hier wurde durch „Kind“ ersetzt.

Hos 11,1–3: „Als Israel jung war, gewann ich es lieb, aus Ägypten rief ich mein Kind. Ich rief sie – sie gingen fort von mir. Den Göttern opferten sie, räuchernten den Götterbildern. Dabei lehrte ich Efraim doch laufen, ich nahm sie auf meine Arme.“

Durch die Übersetzung der „Baale“ mit „Götter“ wird dessen spezifischer Sinn verallgemeinert, dafür aber allgemeiner verständlich.

3.3.5 Der Sohn/Menschensohn

Mit dem Menschensohn ist zunächst ein menschliches Wesen gemeint. Im Neuen Testament wird die Bezeichnung für Jesus, also einen Mann, verwendet. Die Übersetzerinnen und Übersetzer des Lektionars fanden keine einheitliche Lösung. So bleibt etwa in Lk 21,27 der „Menschensohn“. In Mk 8,31 wird der Ausdruck mit „Menschenwesen“ wiedergegeben. Eine Anmerkung erklärt: „Das Menschenwesen/the human one“, traditionell ‚der Menschensohn‘: So wird mit Bezug auf das Buch Daniel (Dan 7, insbesondere 7,9–14) eine mythische Gestalt bezeichnet, die sich von den als Monstern beschriebenen grausamen Herrschern und von Gott darin unterscheidet, dass sie menschlich ist. Im Zusammenhang des Markusevangeliums wird offen gelassen, ob sich Jesus mit diesem Wort selbst bezeichnet oder eine richterliche erlösende Gestalt, die noch kommen wird und die er erwartet.“ In Mt 12,40 wird „der Menschensohn“ weggelassen und durch ein „Ich“ im Munde Jesu übersetzt. Mt 25,31 steht „der Menschliche“. Die Übersetzerinnen des Johannesevangeliums wählten den Ausdruck „Menschenkind“.

Ebenso konnten sich nicht alle Übersetzerinnen und Übersetzer entschließen, den „Sohn“ in Bezug auf Jesus mit „Kind“ wiederzugeben, wie es etwa in Hebr 1,1–3 der Fall ist:

„Vor Zeiten hat Gott oft und auf vielerlei Weise durch Prophetinnen und Propheten zu unseren Vorfahren gesprochen. Am Ende dieser Zeiten hat Gott zu uns gesprochen, und zwar durch Gottes erstgeborenes *Kind*. Durch dieses *Kind* hat Gott Welten und Zeiten erschaffen, Gott hat es auch zum Erben des Alls bestimmt. In diesem *Kind* ist Gottes Herrlichkeit sichtbar, Gottes Wesen spiegelt sich in ihm. Gottes *Kind* hält das All durch sein machtvolleres Wort zusammen; es hat die Sünden beseitigt und sich zur Rechten der Majestät Gottes im Himmel gesetzt.“

Im Deutschen ist die Assoziation mit dem Kind in der Krippe oder, allgemeiner, mit einem unmündigen Kleinkind vielleicht doch zu stark, wie manche ÜbersetzerInnen meinen.⁴⁹

3.3.6 Bruder, Schwester, Geschwister

Die Übersetzung des Wortes *ἀδελφός* ist vor allem in seiner Funktion als Anrede im Hinblick auf die Identifikationsmöglichkeit von besonderer Bedeutung. Mit dem Bruder ist in sehr vielen Fällen – wiederum ist der Kontext zu prüfen – auch die Schwester gemeint. Die Explikation in „Bruder und Schwester“ oder „Schwester und Bruder“ (bzw. im Plural) erscheint sinnvoll. Seltener wird stattdessen von „Geschwistern“ gesprochen. Für beides bietet das Lektionar Beispiele:

Jak 2,14–17: Meine *Geschwister* in der Gemeinde, was nützt es, wenn eine *Person* sagt, sie habe den Glauben, aber sie tut anderen Menschen nichts Gutes? Kann *sie* etwa der Glaube allein retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester⁵⁰ nackt zu euch kommen und noch nicht einmal jeden Tag das Nötigste zu essen haben, und jemand von euch sagt: „Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch“, aber ihr gebt ihnen nicht, was ihr Körper braucht, was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht damit einhergeht, dass ihr anderen Gutes tut.

Die „Gute Nachricht Bibel“ nennt die Adressaten „meine Brüder und Schwestern“, so wie sie in allen gleichgelagerten Fällen auch verfährt. Das Lektionar bietet auch diese Version, aber nicht nur mit den Brüdern als erstgenannte, wie in 1Thess 4,13: „Liebe *Schwestern und Brüder* ...“.

3.3.7 Der Vater

In diesem Abschnitt geht es um die Bezeichnung Gottes als Vater. Die männlichen Gottesbezeichnungen wurden bei der Revision der „Gute Nachricht Bibel“ nicht diskutiert, wohl aber in dem Projekt des Lektionars „Der Gottesdienst“. Einerseits wurde versucht, dem Vater die Mutter bzw. den väterlichen die mütterlichen Aspekte zur Seite zu stellen. Damit wird ähnlich verfahren wie beim Terminus „Bruder“. Andererseits suchten die Übersetzerinnen und Übersetzer nach alternativen Ausdrücken für das göttliche Geheimnis. Sie nahmen dabei bewusst in Kauf, dass der doch nicht unbedeutende Beziehungsaspekt, der in der Konstellation „Vater – Sohn“ zum Ausdruck kommt, nicht mehr erkennbar ist.

⁴⁹ Vgl. Domay/Köhler, Gottesdienst (Anm. 2) 15.

⁵⁰ Hier liegt keine Explikation vor, sondern der griechische Text nennt auch die Schwester.

Gal 4,4–7: Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott *Jesus*,⁵¹ den eine Frau geboren hatte und der unter das Gesetz gestellt war, damit er die, die unter dem Gesetz stehen, freikaufe, damit wir die *Annahme an Kindes statt* empfangen. Weil ihr aber *Kinder* seid, hat Gott die *göttliche Gegenwart Jesu*⁵² in unsere Herzen gesandt, die ruft: „Abba, Vater, für uns auch Mutter.“ So bist du nicht mehr *Knecht oder Magd*, sondern *Kind*; bist du aber *Kind*, dann erbst du auch durch Gott.⁵³

Joh 7,28–29: Da rief Jesus, während er im Tempel lehrte und sagte. „Ihr kennt mich und wisst, woher ich bin; und ich bin nicht von mir selbst (aus) gekommen, sondern wurde gesandt von der *Wahrheit*, die ihr nicht kennt. Ich kenne sie, weil ich von ihr bin und sie mich gesandt hat.“

Joh 3,35: *Gott liebt das Kind wie Vater und Mutter ...*⁵⁴

Joh 14,6: Jesus sagte zu ihm: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Nur durch mich findet ihr zu Gott, der *Quelle allen Lebens*.“

1Joh 1,1–2: Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens. Denn das Leben wurde offenbart; wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das unendliche Leben, das *in der Beziehungsfähigkeit Gottes* gründet⁵⁵ und uns offenbart wurde.

Joh 16,23: „Amen, amen, ich sage euch, was ihr Gott bitten werdet in meinem Namen, das wird *Gott* euch geben.“

Hier wird unspezifisch „Gott“ für „Vater“ eingesetzt.

2Kor 1,3–4: Gepriesen bist du, Gott, *Gott Jesu Christi, Gott der Barmherzigkeit* und allen Trostes: *Gott*⁵⁶ tröstet uns in unserer Not, die wir als Christinnen und Christen erleiden, damit wir wiederum die Kraft haben, euch zu trösten mit dem Trost, mit dem wir selber von Gott getröstet werden.

„Vater“ wird wiederum durch „Gott“ ersetzt, wobei hier die mehrfache Wiederholung des Ausdrucks in Kauf genommen werden muss.

3.3.8 Der Geist

„Geist“ ist im Deutschen ein grammatikalisch männliches Substantiv. Im Hebräischen ist רִיחַ meist feminin, das Griechische gebraucht einen neutralen Ausdruck. Um die weiblichen Aspekte im Gottesbild stärker zu betonen, versuch-

⁵¹ EÜ: „seinen Sohn“.

⁵² EÜ: „den Geist seines Sohnes“.

⁵³ Die „Gute Nachricht Bibel“ schreibt statt „Söhne“ „Söhne und Töchter“.

⁵⁴ EÜ: „Der Vater liebt den Sohn ...“, ebenso „Gute Nachricht Bibel“.

⁵⁵ EÜ: „das beim Vater war“.

⁵⁶ Hier steht nicht ausdrücklich „Gott“, sondern nur das Partizip ὁ παρακαλῶν.

ten die Übersetzerinnen und Übersetzer des Lektionars, einen auch im Deutschen grammatikalisch weiblichen Ausdruck zu finden. Die Lösungen sind unterschiedlich ausgefallen. In dem oben zitierten Text aus Gal 4 wurde der Geist mit „die göttliche Gegenwart“ wiedergegeben.

Mit 1,18–20 verwendet eine neue Wortschöpfung, die den Geist konkretisiert:

Mit dem Ursprung des Messias Jesus ist es nun so gewesen: Als seine Mutter Maria die Braut des Josef geworden war, stellte sich heraus, bevor sie zusammenzogen, dass sie schwanger geworden war von der heiligen *Geistkraft*. Doch ihr Mann Josef war ein gerechter Mensch und wollte sie nicht öffentlich bloßstellen. Er entschloss sich, sie heimlich zu verlassen. Nachdem er dies überlegt hatte, seht, da erschien ihm Gottes Engel durch einen Traum und sagte: „Josef, Sohn Davids, hab keine Angst, deine Frau Maria anzunehmen. Denn was in ihr gezeugt ist, ist von der heiligen *Geistkraft* ...“

Joh 4,24:

Gott ist *Geisteskraft* und die Gott anbeten, müssen in *Geisteskraft* und Wahrheit anbeten.

In Röm 1,3–4 wird der Ausdruck „Geist“ beibehalten:

... die Gute Botschaft nämlich von ihrem (!) Sohn, der geboren wurde als Nachkomme Davids seiner menschlichen Herkunft nach, der eingesetzt wurde als Sohn Gottes dem *Geist der Heiligkeit* nach auf Grund der Auferstehung von den Toten ...

3.3.9 Die Hymnen in Joh 1 und Kol 1

Besonders interessant ist die Übersetzung der beiden christologischen Hymnen in Joh 1 und Kol 1. Die Übersetzerinnen gehen von einer engen Verbindung des Textes mit Weisheitsvorstellungen aus. Darüber dürfte in der Forschung Konsens herrschen. Über die Ersetzung von „Wort“ durch „Weisheit“ schreibt Judith Hartenstein: „Wir haben also streng genommen nicht übersetzt, sondern den männlichen Logos durch Sophia, die weibliche Gestalt der Tradition, ersetzt. Rechtfertigen lässt sich das m.E. auch deshalb, weil den antiken LeserInnen die Verbindung zur Weisheit wohl noch präsent war, während sie heute nicht mehr deutlich ist, vor allem nicht in der Übersetzung ‚Wort‘.“⁵⁷ Die katholische Leseordnung erleichtert diese Identifikation in einem Fall: Am 2. Sonntag der Weihnachtszeit wird Joh 1,1–18 als Evangelium gelesen. Die vorausgehende alttestamentliche Lesung entstammt Sir 24, einem Lob der (personifizierten) Weisheit.

⁵⁷ Email vom 10.10.2002. Im Lektionar wäre eine Anmerkung wie beim Kolosserbrief hilfreich.

Auch das Wort δόξα wurde neu übersetzt: anstatt „Herrlichkeit“ wurde der Ausdruck „Glanz“ gewählt, wobei es sich hier um eine wörtliche Übersetzung handelt, die nur für uns sehr ungewohnt ist. Damit wird die δόξα von der Machtausübung weggerückt.

Joh 1,1–14: ¹Am Anfang war die Weisheit / und die Weisheit war bei Gott / und die Weisheit war (wie) Gott. / ²Diese war am Anfang bei Gott. / ³Alles ist durch sie entstanden / und ohne sie ist nichts entstanden. / Was in ihr entstanden ist, ⁴war Leben, / und das Leben war das Licht für die Menschen. / ⁵Und das Licht scheint in der Finsternis, / aber die Finsternis hat es nicht aufgenommen.

(⁶Es entstand ein Mensch, von Gott gesandt, mit Namen Johannes. ⁷Dieser kam, um Zeugnis abzulegen: um für das Licht zu zeugen, damit alle durch ihn zum Glauben kämen. ⁸Jener war nicht das Licht, sondern (war da), um für das Licht zu zeugen.⁹)

⁹Die Weisheit war das wahre Licht, / das allen Menschen leuchtet, / die in die Welt kommen. / ¹⁰Sie war in der Welt, / und die Welt ist durch sie entstanden, / aber die Welt hat sie nicht erkannt. / ¹¹In das ihr Zugehörige kam sie, / aber die Ihrigen haben sie nicht aufgenommen. / ¹²Allen denen aber, die sie angenommen haben, / denen gab sie Vollmacht, / Kinder Gottes zu werden. / Das sind die, die an Gottes Namen glauben, / ¹³die nicht aus Blut / und nicht aus irdischem Bestreben / und nicht aus dem Willen eines Mannes, / sondern aus Gott gezeugt sind. / ¹⁴Und die Weisheit wurde Materie⁵⁸ und wohnte unter uns, / und wir sahen ihren Glanz, / einen Glanz wie den eines einzigen Kindes von Vater und Mutter voller Gnade und Wahrheit.

^a Bei den Versen 6–8 handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine Erweiterung eines vorgegebenen Weisheitshymnus.

(Übersetzung: Judith Hartenstein, Silke Petersen)

Die Übersetzerin des Briefes an die Gemeinde in Kolossä geht einen anderen Weg. Auch hier steht die Weisheit im Hintergrund des Hymnus. Die Übersetzung belässt allerdings die gewohnte Alternative, die den Text mittels maskuliner Pronomen auf Christus bezieht. Eine Anmerkung erklärt die Hintergründe sowie die Vorgangsweise und gibt eine Leseanleitung, was m.E. durchaus (noch) notwendig ist.

Kol 1,15–20: Die Weisheit [Er] ist Abbild der unsichtbaren Gottheit, erstgeboren in der Schöpfung.

Denn in ihr [ihm] ist alles im Himmel und auf der Erde geschaffen worden,

⁵⁸ Auch der Ausdruck αἰών wurde neu übersetzt. Die Übersetzerinnen wollten damit einen nicht mehr verständlichen theologischen Fachausdruck für heutige Hörerinnen und Hörer verdeutlichen. Damit verorten sie – bewusst – das Johannesevangelium in einem „tendenziell gnostischen Weltbild“.

das Sichtbare und auch das Unsichtbare,
 Throne und Herrschaften,
 Mächte und Gewalten.
 Alles ist durch sie [ihn] und auf sie [ihn] hin geschaffen.
 Und sie [er] ist vor allem da gewesen,
 und das All hat in ihr [ihm] Bestand.
 Und sie [er] ist
 das Haupt der ganzen (himmlischen) Versammlung ...

* Der Brief an die Gemeinde in Kolossä zitiert hier einen Hymnus, der ursprünglich ein Lied über die göttliche Weisheit war. In der Bearbeitung ist dieses Weisheitslied noch klar zu erkennen. Allein die männlichen Pronomina und der Hinweis auf das Kreuz zeigen, dass die VerfasserInnen des Briefes hier auch Christus im Blick hatten. Wir schlagen vor, entweder das Weisheitslied (d.h. ohne den Text in den eckigen Klammern) oder die Bearbeitung auf Christus (den Text in den eckigen Klammern) zu lesen. Sollte der Text gepredigt werden, könnte eine Fassung als Lesung verwendet werden, die andere als Predigttext.

(Übersetzung: Angela Standhartinger)

3.3.10 Eintrag von weiblichen Formen

Im Folgenden werden einige Texte zitiert, in denen im Originaltext keine Frauen genannt werden. Die Übersetzerinnen und Übersetzer haben allerdings an passenden Stellen Frauen oder weibliche Formen eingetragen. In Röm 9,20 wird das maskuline Partizip $\tau\tilde{\omega}$ $\pi\lambda\acute{\alpha}\sigma\alpha\nu\tau\iota$ mit einem weiblichen Substantiv übersetzt:

Röm 9,20: O Mensch, wer bist du, dass du Gott widersprechen willst? Spricht etwa das Kunstwerk zur *Künstlerin*: „Warum hast du mich so gemacht?“

Mk 12,1–6: Jesus sprach zu ihnen in einem Gleichnis: „Ein Großgrundbesitzer besaß einen Weinberg. Den ließ er bepflanzen und umzäunen. Dort ließ er einen Trog zum Keltern in die Erde graben und einen Turm bauen. Dann verpachtete er ihn an *Bauersleute* und verleaste. Fristgerecht schickte er einen Sklaven zu den Bauersleuten, damit er von ihnen seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs erhalte. Sie hielten den Sklaven fest, verprügelten ihn und schickten ihn mit leeren Händen zurück. Da schickte er eine *Sklavin* zu ihnen; die schlugen sie ins Gesicht und beschimpften sie. Da schickte er wieder einen Sklaven hin, den töteten sie. Da hatte er nur noch seinen geliebten Sohn übrig. Den schickte er zuletzt zu ihnen, denn er dachte: vor meinem Sohn werden sie sich scheuen.“

Auch hier wird eine männliche durch eine weibliche Form ersetzt. Die anderen Personen bleiben männlich.

Im Weinberglied wird דוֹר mit einer weiblichen Form, nämlich „Freundin“, wiedergegeben. Das Subjekt der folgenden Sätze wird daher feminin. Das ganze Lied handelt nun von einer Frau, hinter der sich Gott selbst verbirgt. Damit wird ein weiblicher Zug im Gottesbild hervorgehoben.

Jes 5,1–3: Singen will ich von meiner *Freundin*,
das Lied *meiner Liebsten* von *ihrem* Weinberg:
Einen Weinberg hatte meine *Freundin*
auf einer fruchtbaren Anhöhe.
Und *sie* grub ihn um, entfernte die Steine von ihm
und bepflanzte ihn mit edler Rebe.
Sie baute einen Turm mitten hinein
und grub auch eine Kelter darin aus.
Sie hoffte, dass er süße Trauben bringe,
doch er brachte (nur) saure Beeren.
Und nun, *Bewohnerinnen und Bewohner* von Jerusalem
und *Leute von Juda*,
richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg!

Im sog. 4. Gottesknechtlied wird עֶבֶד nicht mit „Knecht“, sondern mit dem femininen Substantiv „Gestalt“ übertragen (Jes 52,13). Dadurch erscheint natürlich der Knecht im ganzen Text als grammatikalisch weibliche Figur. Das verdeutlicht aber zugleich, wie sehr wir gewohnt sind, die Gestalt eindeutig männlich zu definieren, obwohl die Männlichkeit hier nicht ausdrücklich eine Rolle spielt.⁵⁹

Jes 52,13–15: Schau, der Gestalt, die mir aufrecht dient, wird's gelingen,
sie wird hoch erhöht und sehr erhaben sein.
Wie viele haben sich über sie entsetzt –
so entstellt vor den Menschen sah sie aus,
kaum noch menschenähnlich war ihr Anblick.
Doch wird sie viele Völker verblüffen,
Könige werden ihren Mund vor ihr schließen ...

Wenn die Väter genannt werden, legt es sich nahe auch die Mütter einzufügen. Die Lösung, sie in Klammern zu setzen, ist günstig, da deutlich wird, dass sie im griechischen Text nicht enthalten sind.

Mt 22,32: „Ich bin da als Gott Abrahams (*und Saras und Hagars*), Gott Isaaks (*und Rebekkas*) und Gott Jakobs (*Leas und Rahels, Silpas und Bilhas*). Ich bin da nicht als Gott der Toten, sondern der Lebenden.“

⁵⁹ Natürlich ist die Tradition des Knechtes Gottes von der Verbindung mit König David her männlich bestimmt.

Ähnlich wird in Lk 1,55 (Magnifikat) und Lk 1,72 (Benedictus) verfahren, wo allerdings Sara und Hagar ohne Klammern neben Abraham gestellt werden.

3.3.11 Über die Frauen hinaus: Die Jüdinnen und Juden

Neben den Frauen sollten auch andere Gruppen in einer nicht diskriminierenden Sprache angesprochen werden. Ob es tatsächlich notwendig ist, „Juden“ durch „jüdische Menschen“ o.ä. zu ersetzen, mag dahingestellt bleiben.⁶⁰

Die Übersetzerinnen des Johannesevangeliums verwenden den Ausdruck „jüdische Menschen“ (z.B. Joh 5,19; 6,52). In Joh 12,20 werden „griechischsprachige Menschen“ genannt.

ApG 10,39 vermeidet ebenfalls das Wort „Juden“: „Und wir bezeugen alles, was er *im jüdischen Land* und in Jerusalem tat. *Seine Mörder* hängten ihn ans Holz und töteten ihn.“ Durch die Einfügung von „seine Mörder“ werden „die Juden“, die im griechischen Text implizites Subjekt des Satzes sind, entlastet.

3.3.12 Über die Frauen hinaus: Gewalt

Zum Teil findet sich in den Übersetzungen auch das Bemühen, gewaltbesetzte Ausdrücke zu vermeiden oder Gewaltlosigkeit deutlicher zu vermitteln.

Mt 11,25–30: Es war die Zeit, als Jesus Gott antwortete und bekannte: „Ich singe dir Loblieder, Gott, *Vater wie Mutter für mich* und mächtig im Himmel und auf der Erde! Ich singe davon, dass du das vor den Weisen und Gebildeten verborgen und es für die Kleinen und einfachen Menschen aufgedeckt hast. Ja, mein Gott, denn so wurde es schön vor dir. Du hast mir alles mitgeteilt. Niemand kennt mich als dein Kind so *väterlich und mütterlich* wie du. Niemand kennt dich *väterlich und mütterlich* so wie ich als dein Kind, und wie alle Geschwister, die ich darüber aufkläre. So kommt doch alle zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid: Ich will euch ausruhen lassen. Nehmt auf euch meine Bürde und lernt von mir: *Ich brauche keine Gewalt, und mein Herz ist nicht auf Herrschaft aus*. So werdet ihr für euer Leben Ruhe finden. Denn meine Bürde ist angenehm, und meine Last ist leicht.“

Die Einheitsübersetzung übersetzt den entsprechenden Satz folgendermaßen: „*Denn ich bin gütig und von Herzen demütig.*“ Das kommt dem Wortlaut des griechischen Textes am nächsten.⁶¹ In der „Gute Nachricht Bibel“ klingt der Passus so: „*Ich quäle euch nicht und sehe auf niemanden herab*. Stellt euch unter meine Leitung und lernt bei mir; dann findet euer Leben Erfüllung. Was ich euch anordne, ist gut für euch, und was ich euch zu tragen gebe, ist keine

⁶⁰ Zu den Juden im NT siehe: Päpstliche Bibelkommission, Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel. 24. Mai 2001, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (VApS 152), Bonn 2001.

⁶¹ Mt 25,29: *πραῦς εἰμι καὶ ταπεινὸς τῇ καρδίᾳ.*

Last!“ Auch dies ist eine paraphrasierende Übersetzung, wobei sie sich weiter vom Text entfernt als die des Lektionars. Vor allem die Wörter „demütig“ und „Joch“ sind heute nicht mehr als allgemein verständlich vorauszusetzen. Beide Umschreibungen interpretieren den Text ausdrücklich in Richtung von Gewaltlosigkeit.

3.3.13 Phöbe, die Diakonin, und Junia (Röm 16)

An dieser Stelle wird im Lektionar eine Übersetzung gegeben, die dem Sinn des griechischen Textes besser entspricht, anders als viele herkömmlichen Übersetzungen, die – wie auch die Einheitsübersetzung – *διάκονος* mit „Dienerin“ übersetzen, was es dem Wortsinn nach natürlich auch heißt.

Röm 16,1: Ich empfehle euch aber unsere Schwester Phöbe, die *Diakonin* der Gemeinde in Kenchreä. Nehmt sie auf in den Jesuskreis, wie es Heiligen würdig ist, und steht ihr bei in den Vorhaben, bei denen sie euch braucht. Denn sie war auch eine Beschützerin vieler, sogar für mich selbst.

Auch die „Gute Nachricht Bibel“ nennt Phöbe entgegen der früheren Übersetzung „Diakonin der Gemeinde in Kenchreä“. Auch Junia (Röm 16,7) kommt nun zu ihrem Recht, wie auch im Lektionar.

3.4. Resümee

Beide Bibelübersetzungen, das Lektionar „Der Gottesdienst“ und die „Gute Nachricht Bibel“, bemühen sich auf je unterschiedliche Weise, eine frauengerecht(er)e Übersetzung zu bieten. Gerade aber die Vorgangsweise der Übersetzerinnen und Übersetzer des Lektionars ist geeignet, um auf die Präsenz von Frauen hinzuweisen und Defizite in den bisherigen Übersetzungen aufzuzeigen. Sie ist sprachlich ausgewogen, gut lesbar und verständlich. Sie versucht, den Bibeltext für heutige Leserinnen und Leser zu übersetzen, was m.E. sehr gut gelungen ist. Die Übersetzung geht bewusst in Interpretation über, wie das ja bei jeder Übersetzung – bewusst oder unbewusst – der Fall ist und sein muss. Auch sprachliche Barrieren werden etwa durch kreative Neuschöpfung von Ausdrücken überwunden bzw. ausgeweitet. Wenngleich nicht alle Lösungsvorschläge allgemein rezipiert werden dürften, so sollte dieses Projekt doch ein Anstoß zu einer breiteren Diskussion sein. Viele Vorschläge und vor allem das zugrundeliegende Konzept sind durchaus zukunftsweisend. Man darf gespannt sein auf die gerechte Übersetzung der gesamten Bibel, deren Erscheinen für 2006 geplant ist.

Auch die „Gute Nachricht Bibel“ stellt einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer frauengerechten Sprache in Bibelübersetzungen dar. Diese Übersetzung orientiert sich zweifellos stärker am Text und seinem Wortlaut. Sie zeigt, dass es auch ohne auffällige Änderungen möglich ist, Frauen zu-

mindest in einem gewissen Ausmaß zu berücksichtigen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich auch als Frauen in der Bibel wiederzufinden.

Zwei bedeutende deutsche Bibelübersetzungen haben bis jetzt den Aspekt der frauengerechten Sprache noch nicht berücksichtigt, die Einheitsübersetzung und die Lutherbibel. Beide sind weit verbreitet und werden in der Liturgie der katholischen bzw. evangelischen Kirche verwendet. Eine Revision dieser beiden Übersetzungen unter dem Aspekt einer frauengerechten Sprache wäre wünschenswert.⁶²

⁶² Zweifellos wäre dieses Vorhaben bei der Einheitsübersetzung leichter durchzuführen, da sie nicht, wie die Lutherbibel, auf eine jahrhundertelange Tradition zurückblicken kann, die ihrer Veränderung Grenzen setzen würde.